

Thomas Hufschmid (Redaktion), **Theaterbauten als Teil monumentaler Heiligtümer in den nordwestlichen Provinzen des Imperium Romanum: Architektur – Organisation – Nutzung.** Internationales Kolloquium in Augusta Raurica, 18.–21. September 2013. Forschungen in Augst, Band 50. Verlag Museum Augusta Raurica, Augst 2016. 260 Seiten mit 145 zum Teil farbigen Abbildungen und 4 Tabellen.

Römische Theater gehören zu den uns aus der Antike überlieferten Objekten, deren Charakter durch die heutige Verwendung ihrer Bezeichnung scheinbar leicht verständlich ist, tatsächlich aber eher durch zeitgeistgeprägte Vorstellungen in unseren Köpfen verschleiert wird. So denken wir bei Theatern naheliegend an anspruchsvolle Unterhaltung, schlecht bezahlte Schauspieler in öffentlichen, chronisch unterfinanzierten Einrichtungen, und man mag noch persönliche Wertungen zwischen spannend und langweilig anbringen. Folglich hätten in griechischen Freilufttheatern sauertöpfische Griechen öde Tragödien gespielt, dekadente Römer selbstredend burleske Schwänke und Komödien (je provinzieller, desto derber), womit die Funktion antiker Theater als Schauspielhäuser auch schon hinreichend geklärt wäre. Bei näherer Betrachtung verstören ein paar Umstände: Cäsar wurde im Senat und ebenso im Theater ermordet, weil jener im Pompejustheater tagte. Im ländlichen Raum fällt die häufige Verbindung mit Heiligtümern auf, in Städten gibt es oft Bezüge zu anderen Großbauten, oft ebenfalls Tempeln. Wie die Villa rustica nur bedingt mit gründerzeitlicher Selbstdarstellung etwas gemein hat, ist das Verständnis antiker Theater und ihrer Verbindung mit Heiligtümern von Missverständnissen bedroht. Grund genug, sich der Thematik 2013 in einem Kolloquium zu widmen, dessen Beiträge 2016 vorgelegt wurden. Ort der Veranstaltung war nicht zufällig Augst, ist doch gerade dort ein Paradebeispiel eines Theaters mit Tempelbezug erhalten.

In insgesamt sechzehn Einzelbeiträgen zuzüglich einer Synthese werden alle relevanten Seiten des Themas betrachtet, wobei in einer gelungenen Mischung mediterrane und althistorische Befunde den Blick auf Gallien beziehungsweise die Nordwestprovinzen schärfen. Das Wort »monumental« im Titel des Sammelbandes trifft zum Glück nicht ganz zu, da durchaus auch kleinere Anlagen (etwa das nur anhand einer Stifterinschrift bekannte Theater von Belginum) Gegenstand der Betrachtung werden, wenngleich natürlich monumentale Befunde eher erhalten und uns bekannt sind.

Einleitend werden in einem evolutionistischen Modell religiöse Ursprünge der römischen Spiele erläutert (Jean-Paul Thuillier), die zu kaiserzeitlichen Sportveranstaltungen mutierten, um schließlich wieder in frühchristlichem Kontext als pagan-religiös zu gelten. An diesem Ansatz ist sicherlich wenig Neues, zumal die Quellen eine derartige Interpretation nahelegen: Vor-römische Spiele sind uns überwiegend aus Grabkontexten und daher zwangsläufig religiös konnotiert überliefert. Andererseits werden sicher Initiationsriten und Imponierverhalten früh das Ihre beigetragen haben, um schon deren Sieger nicht als besonders fromm, sondern als besonders stark und vital erscheinen zu lassen.

Thomas Hufschmid stellt den Forschungsstand vor, der besonders von der Kenntnis verschiedener Facetten der Nutzung des Theaters als gebautem Raum geprägt ist. Der Begriff »Multifunktionalität« beschreibt den Kenntnisstand recht gut. Im Einzelfall kann natürlich zu Recht hinterfragt werden – und wird es bisweilen auch! –, ob sich zeitlich oder räumlich entfernte Überlieferungen aus dem mediterranen Raum auf die Nordwestprovinzen übertragen und damit Überlieferungslücken – besonders der Mangel an antiken Schriftquellen – schließen lassen. Oder läuft man auf diese Weise Gefahr, schwer erkennbare gallische Eigenheiten zu verdecken? Quellen aus dem griechischen Osten des Imperiums belegen Teile des Kaiserkultes in Theatern, die offensichtlich identitätsstiftend für die lokale Gemeinschaft waren und die zum Beispiel gerade für die Christen der mittleren Kaiserzeit entscheidend gewesen sein dürften – auch am Niederrhein? Derartige Fragen lassen sich ohne entsprechende archäologische oder epigraphische Befunde kaum beantworten. Jedenfalls erscheinen nicht nur Theater multifunktional, dort durchgeführte Handlungen können theoretisch auch multilokal sein!

Logisch korrekt folgt nun der Beitrag des Althistorikers Wolfgang Spickermann, der mit Stiftungs- und Weihinschriften aus Gallien und Germanien den Motiven der Theatererrichtung so nahe wie möglich kommt: Epigraphisch manifestierte Gedanken sind für schlüssige Modelle zum Zweck öffentlicher Bauten enorm wichtig, selbst wenn sie über spätere Nutzungsänderungen keine Auskunft geben.

Zwei weitere Beiträge befassen sich mit den Aspekten des in Theatern verorteten Kaiserkultes (Marco Cavalieri, David L. Bomgardner) und geben damit wichtige Interpretationsansätze. Inge Nielsen sucht in ihrer Betrachtung die Ursprünge gallisch-römischer Kulttheater.

Ihre Prämisse der Schauspielstätte als Kulttheater – samt Überlegungen zur Aufführungspraxis – birgt allerdings die Gefahr von Zirkelschlüssen; wenn etwa zwischen religiöser und profaner Nutzung von Theatern innerhalb eines Sakralbezirks unterschieden wird: Politische Versammlungen zum Beispiel in einem Heiligtum waren *per se* und zwangsläufig nicht profan – auch das Wort »profan« gehört zu den Begriffen, die im heutigen Sprachgebrauch eine andere Bedeutung als in der Antike haben –, selbst außerhalb waren sie *sanctus*. Ob Kult und Theater also wirklich so eng verknüpft sind, dass primär religiöse Motive die Bauform Kulttheater bedingen, darf mit dem folgenden Beitrag bezweifelt werden: Matthieu Poux bringt eine Funktion als Versammlungsort ins Spiel. Beides muss nicht im Widerspruch zueinander stehen, aber es könnte. Unser Wissen über das Geschehen in gallorömischen Heiligtümern ist so stark von Analogieschlüssen geprägt, dass methodisch saubere Analysen wohl immer ein Ergebnis im Konjunktiv haben. Wichtig war wohl immer die (ritualisierte) Handlung, gleich ob politisch oder religiös. Der gebaute oder auch nur gestaltete Raum gab dabei zwar dem Ganzen einen stabilisierenden Rahmen, diese Funktion war aber wahrscheinlich in vielen Fällen auch möglich, wenn der Raum primär zu einem anderen Zweck gebaut und dreihundertsechzig Tage im Jahr ganz anders genutzt wurde. Andererseits ist an dieser Stelle anzumerken, dass die recht gut bekannten mithrischen Aufführungen noch nicht einmal den Raum einer modernen Kleinkunsthöhne benötigten und, soweit wir wissen, eben nicht in Theatern stattfanden.

Mehrere Beiträge vertiefen die Kenntnis um die baulichen und städteplanerischen Charakteristika der gallorömischen Theater (Françoise Dumasy, Filipe Ferreira, Michel E. Fuchs, Philippe Bridel). Thomas Hufschmid schließt neue Erkenntnisse und Überlegungen zu Augst und Avenches an, wirklich interessant ist dabei die These der gegenseitigen Beeinflussung, ja einer gewissen Rivalität zwischen den Bauprojekten beider Städte. Wenn man auch einwenden möchte, dass solch ein Modell nur dann passt, wenn nicht ein drittes Vorbild (etwa Rom) oder überregionale Mode ins Spiel kommen: Es ist sehr griffig und regt zum Weiterdenken an. Neues lesen wir auch zu Beispielen aus Frankreich (Drevant; Carmen Palermo, Mandeure; Séverine Blin und Jean-Yves Marc), Luxemburg (Dalheim; Peter Henrich) und England. Tony Wilmott weist am Beispiel Verulamium auf die funktionalen Ambivalenzen von Bühnen- und Amphitheater hin, die generell in diesem Kolloquiumsband etwas zu kurz kommen.

Man merkt beim Lesen aller Beiträge durchaus Widersprüche in den Auffassungen der verschiedenen Autoren. So wird der Begriff »Kulttheater« mal bewusst verwendet (Nielsen, Poux), mal tendenziell abgelehnt (Hufschmid). Auch fallen die deutlich unterschiedlichen Schwerpunkte der Betrachtung auf. Hierin spiegeln sich offenbar die heterogenen Forschungsschwerpunkte der einzelnen Autoren wie auch die fruchtbaren Diskussionen des Kolloquiums, und wir dürfen der Redaktion des Bandes danken, dass sich diese Unterschiede

bis in die Synthese verfolgen lassen. Um es nicht falsch zu verstehen: Die Beschreibung der Multifunktionalität antiker Theater ist das wichtige Ergebnis, das, was beim Leser hängen bleibt. Sie ist kein Kompromiss, um es allen Beteiligten recht zu machen. Multifunktionalität ist dabei grundsätzlich eine Herausforderung für unsere subjektive Erkenntnisgewinnung. An einer antiken Straßenkreuzung konnte man eben bei einem Garküchenbetreiber neben einer Latrine Bratwürstchen kaufen und doch auch Wegegöttern Opfer bringen. Antike Wohnhäuser sind ein Tummelplatz Heiliger Orte samt zugehörigen Ritualen – und dennoch hat man in ihnen auch gelebt mit allen Facetten der menschlichen Natur. Vielleicht ist der Moment, wenn wir sagen, jetzt wissen wir, was ein gallorömisches Theater ist, der Zeitpunkt, an dem wir unwissenschaftlich werden, weil wir uns aus den unterschiedlichen Möglichkeiten antiker Auffassung zur Verwendung eines Mehrzweckbaus ohne Not eine als die wahre herauspicken. Insofern ist Thomas Hufschmid dafür zu loben, zwar viele Möglichkeiten zu benennen und auch manche zu favorisieren, aber trotzdem den weiter bestehenden Forschungsbedarf zu betonen.

Die Gestaltung des Buches ist durchdacht und ausgesprochen gelungen, zudem gewinnt die Zusammenstellung der Beiträge an Kohärenz durch den Umstand, dass die wissenschaftliche Durchführung des Kolloquiums und die Redaktion des Sammelbands in einer Hand lagen (Thomas Hufschmid). Damit wurde ein klassischer Kolloquiumsband vorgelegt – der aktuelle Forschungsstand zu einem eng gefassten Thema. Alle Beiträge haben Zusammenfassungen in vier Sprachen, wofür wir der mehrsprachigen Schweiz danken dürfen. Die Synthese wird neben deutscher auch ungekürzt in französischer Sprache geboten. Die Abbildungen sind sehr gut, vielfach in Farbe.

Einziges Wermutstropfen ist der recht hohe Preis von einhundert Euro, der manche Bibliothekare angesichts des sehr speziell klingenden Titels abschrecken könnte. Für Letztere als Kaufargument die Empfehlung des Rezensenten: Die Investition lohnt sich, Leser mit Interessensgebieten in den Bereichen antikes Theater, Städtebau, Heiligtümer, Öffentliches Leben in den römischen Provinzen und Alte Geschichte generell werden das Buch zu schätzen wissen.